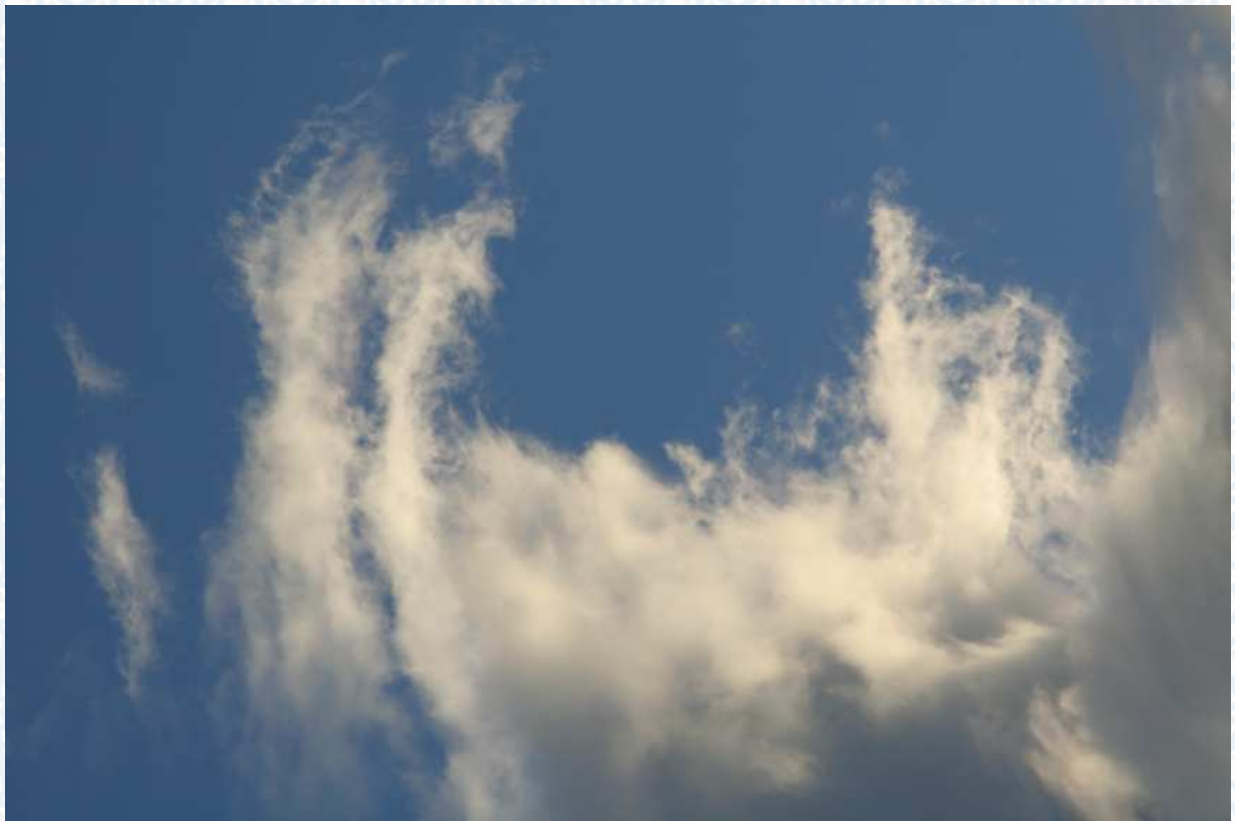


DIE PHILIANER



Dritte Aufzeichnung:
Ihre Liebe zum Licht

Der Tanz der Waldhüter und Wolkenbegleiter

Während die soliden Wesen („Solide“ im Sinne ihrer körperlichen Verdichtung) auf dem Boden wandeln und mitunter hinauf- oder hinuntersteigen oder sogar klettern, *gleiten* die Philianer in ihrer *Familie der Wäldeley* über diesem. Es kommt schon freilich vor, dass sie mit ihren Füßen mal den Boden oder die Blätterdächer ihrer Wälder berühren, aber doch ziehen sie es vor, wie der Nebel und wie die tiefhängenden Wolken durch die Lande zu reisen.

Dem Wasser in der Luft - fällt es von oben herab, oder steigt es von unten vernehmbar auf - sind die Waldhüter angetan, während sie dem Wasser in den großen und dunklen Gewässern skeptisch gegenüberstehen. Doch meiden sie es nicht, denn in ihrer Freizeit *von* der Liebe zur Welt schließen sie sich den Händlern an und reisen mit ihnen gemeinsam über die großen Gewässer, und die Waldhüter waren es, die auf dabei auf die Zugvögel gekommen sind. Dies brachte sie auf die Idee bei einem Ortwechsel ihres Wirkens auch mal den Kontinent zu wechseln und es den Zugvögeln auf diese Weise gleich zu tun. Während die Gärtner und Berghüter mit denselben Vögeln gerne wieder zurückreisen, bleiben die Waldhüter allerdings in der Gegend und fliegen mit den Vögeln erst das Jahr darauf, in jenem sie mit ihnen ankamen, wieder zurück - und an Gärtnern oder Händlern unter den mir vertrauten Tanzenden mangelt es so gut wie nie.

Während die Händler bei ihrem Aufsteigen den Aufwind *geniesen*, bevorzugen es die Waldhüter gerne mit den Nebeln und Wolken aufzusteigen. Daher treten sie Reisen eher am Morgen, wenn der verdunstete Tau aufsteigt, oder nach einem Regen an. Dabei werden die Waldhüter von manchen Gruppen auch als die *Wolkenbegleiter* bezeichnet.

Löst sich eine Wolke mal auf, ohne dass es regnet, gleiten und tanzen die Waldhüter wieder zurück in ihren gewohnten „Bodenabstand“, um von ihrer Wolkenreise wieder auf ihr Bodengleiten umzusteigen.

Hoch liegende Wolken werden von den Waldhütern, wenn sie nicht mit Händlern unterwegs sind, kaum aufgesucht, weil für sie die „bodennahen“ Wolken Mittler zwischen Tiefe und Höhe sind.





Ihre Nähe zum Boden lässt sie, wenn sie von einer Bergspitze zur anderen gleiten, auf andere Art fliegen (tanzen) wie etwa die Gärtner. Die Gärtner als Berghüter bevorzugen meist eine direkte Strecke, während die Händler tänzelnd und flötenspielend mal rauf und runter, mal rundherum fliegen und diese Reise schon mal zu einem ausgelassenen Fest machen, in welchem sie ihre wunderschönen, langen und seidenen Kleider, Bänder, Tücher und Kopfhare ausgiebig im Winde flattern lassen.

Die Waldhüter hingegen musizieren schon auch während ihres Gleitens, aber sie lassen sich von der einen Bergspitze ins Tal, bzw. in die Ebene gleiten und erfreuen sich der blühenden Bäume und der samtene Oberfläche durch die Blätterdächer der Wälder. Am Hang des anderen Berges angekommen gleiten sie den Hang wieder hinauf und beobachten dabei den Verlauf der Vegetation mit steigender Höhe.

Befinden sie sich jedoch in einer größeren Ebene ist jede, auch noch so kleine, aufsteigende Wolke willkommen, um mal nicht allzu gerade über den Boden zu gleiten - und in Regenwäldern etwa gibt es genug aufsteigende Nebel oder Wolken. Die Liebe zum Aufsteigen und Herabgleiten haben sie mit den anderen Völkern der Philianer gemeinsam.

Es kommt schon auch mal vor, dass sie von einer Rauchsäule, welche von lagernden und beziehungsbegabten Wesen ausgeht, angezogen werden. Auf diese Weise kommen sie mit diesen Wesen in Kontakt und finden manchmal heraus, dass es auch unter den Soliden Waldhüter und -erhalter gibt. Durch ihre empathische Sprache kommen sie mit Natur- und Waldreligionen in Beziehung und legen ihre Eindrücke und Erlebnisse stets den Einen zu Füßen, denn sie vermögen die gemeinsame Quelle und die Stationen der Entwicklung bei den jeweiligen Wesen zu entdecken.

Die Handelsreisen mit Soliden

Wie in der vorherigen Aufzeichnung beschrieben, ist auch das Bedürfnis nach Kleidung ein Motor für die Aneignung handwerklicher Fähigkeiten der Waldhüter und dessen Schätzung durch die anderen Familien der Philianer. Anfangs haben die Gärtner und Waldhüter vieles ausprobiert, aber sie sind mit der Zeit darauf gekommen, dass speziell das Schneiden viele solide Wesen einfach *besser* können.

Anfangs ist grobe und einfache Kleidungsstücke - meist aus der erhandelten Wolle - gewebt worden. Als die Händler und Sklavenbefreier jedoch die Seidengewänder, -tücher und -bänder kennen gelernt haben, ist die Herstellung von Kleidern bei den mir vertauten Tanzenden nahezu eingestellt worden, weil die mir vertrauten Tanzenden dabei das Feine und Filigrane zu bevorzugen begonnen haben (zumal sie vieles nicht selbst herstellen können).

Die Färbereien werden jedoch weiter betrieben; denn die Waldhüter schätzen die Blütenfarbengewinnung, und die Berghüter benötigen die Farben für die Muster und filigranen Verzierungen beim Haus ihres Heiligen Berges (bei welchem sie sich gerade aufhalten).

Das Handwerk beläuft sich also auf Schnitzarbeiten in Holz und Stein, auf Holzblasinstrumente (vor allem Flöten) und auf das Färben. Die (durch eine entwickelte Tragetechnik) strapazierfähig gewordenen Leinen- und *Seidenkleider*, -tücher und -bänder (welche die grobe Wolle großteils ablösen) werden nunmehr gehandelt. Stickereien, Häkeln und weitere interessante Tätigkeiten erfolgen gemeinsam mit den Soliden während der Handelsreisen.

Von den Soliden wird die Orientierung und Wegeführung der Philianer geschätzt, denn sie tragen zu neuen Handelswegen, z.B. unter Menschen, bei. Am besten finden viele beziehungsbegabte Solide jedoch die gemeinschaftlichen Handelsflüge und -reisen.

Eine Eigenschaft der Soliden ist nämlich, dass sie auf Grund ihrer starken Verdichtung, derart der Schwerkraft hingegeben sind und deswegen nicht fliegen (bzw. in den Lüften tanzen) können. Viele Solide, z.B. die Menschen, *würden* aber gerne fliegen und sind einem Reisen und Tanz mit den Winden durchaus angetan.

Besonders die Sklavenbefreier und Händler lieben es geradezu einander zu tragen und auch Solide mitzutragen und

sie auf diese Weise an ihrem Leben teilhaben zu lassen. Anfangs sind die Soliden wie gelähmt und nahezu in Trance von der Herrlichkeit dieser wunderschönen Tänze und Reisen. Daher entscheiden die Philianer nur entsprechend Sensible und seelisch Begabte in ihren Tänzen mitzutragen, und diese Reisen eher selten durchzuführen. Denn das Wunderbare kann für manche allzu berauschend sein und zu Begierden führen, oder einem den Verstand verlieren lassen - dies entdecken die Philianer durch ihre Empathie, worin sie verborgen auf das innere *Treiben* blicken.

Es finden sich jedoch durchaus sensible und innerlich (z.B. durch ihren Glauben an den Einen) gefestigtere Reisende unter den Menschen, sodass die „Söhne und Töchter des Weges“ untereinander eine wunderbare Gemeinschaft hatten und voneinander lernen können.

Auf diese Weise kommt es zu mehrtägigen und auch -wöchigen Handelsreisen, bei welchem die Sklavenbefreier und Händler der mir gefallenden Tanzenden ihre Liebe zum Mittragen der Soliden - und vielleicht sogar zu ihrer *Erhöhung* in eine Beziehungsbegabung hinein - ausleben. Während den gemeinsamen Reisen wird musiziert, Geschichten erzählt, getanzt und in einer für Menschen selten erlebten Geborgenheit gefeiert, geschlafen - und es werden mitunter auch Kunstgegenstände und Waren gemeinsam hergestellt.

Die Händler unter den Soliden haben bald bemerkt, dass die Philianer von Leinen- und Seidenkleidern, -tüchern und -bändern so ziemlich gleichermaßen *fasziniert* sind, als sie von ihrem Mitgetragenen-Werden und der freundschaftlichen Gemeinschaft. Und so kommt es, dass sie mit gleicher Freude und Liebe Leinen- und Seidengewänder in den Handel einbringen, wie die Philianer sie gerne mittragen und an ihren Reisen teilhaben lassen. Dies umso mehr, als auch die Waren und Güter solider Händler mitgetragen werden.

So kommt es vor, dass am Anfang einer Reise Gewänder überreicht werden, dann während der Reise Färbereien der Gärtner oder Waldhüter besucht werden, um sie einer dezenten Farbe zuzuführen, und dann auf der weiteren Reise bestickt und mit Verzierungen versehen werden. Auch werden schon, so quasi zuvor in Auftrag gegebene Kleidungen überreicht, denn es gab unter den Menschen viele kunstvolle Schneider ...

Dass die Philianer ihre Kleidungen und Gewänder von beziehungsbegabten Soliden beziehen, ist insofern stimmig, als dass das Schamgefühl, sowie der Ausdruckswunsch der eigenen Wesenheit durch Kleidung, durch die körperliche Verdichtung aufgekommen. Das Bedürfnis nach stimmiger Kleidung ist etwas Gemeinsames zwischen den Philianern und vielen Soliden.





Die Himmelsbrücken

Mit der Erlangung der Großen Souveränität vermögen die Händler und Sklavenbefreier der Philianer Brücken nicht nur zwischen Kontinenten derselben Welt, sondern auch Brücken zwischen den Welten selbst heraus zu finden. Diese Brücken werden als Himmelsbrücken bezeichnet, weil der Himmel (einerseits äußerlich „sky“ und andererseits innerlich „heaven“) die Welten und Wesen untereinander verbindet.

Die schon in den vorherigen Aufzeichnungen erwähnte „Seelenspiegelung“ und Abstraktion von Erlebnissen in dessen Eigenschaften und das Wesentliche hinein, stellt eine im Inneren des Individuums hergestellte „Himmelsbrücke“ dar. Dann wird als Himmel nicht nur ein seelisches Bild, sondern schon auch wirklich die ideell-geistige „Welt“ verstanden.

Über diese zunächst innere Brücke lernen die Händler die Weltenmeere zu überqueren, und die Waldhüter überbrücken die Distanz zwischen „luftiger Höhe“ und „erdhafter Tiefe“, in dem sie in der Landschaft selbst tätig sind. Die Händler gestalten Beziehungen zwischen Wesen und Welten, und die Waldhüter *schaffen* gewissermaßen Welten und Landschaften im Kleinen. Die Händler vermitteln zwischen bestehenden Ausprägungen und unterstützen den Prozess von Ausprägung und Beziehungsfähigkeit, während die Waldhüter neue Ausprägungen hervorbringen und diesen Prozess nicht bloß begleiten oder moderieren, sondern vor allem selbst *durchführen*.

Die Berghüter befinden sich charakterologisch zwischen den beiden Familien. Ihre gelebten Himmelsbrücken sind einerseits jene zwischen den Heiligen Bergen und bestimmte Handelsrouten und andererseits die Gestaltung der Gärten und Häuser, wie Manufakturen am jeweiligen Heiligen Berg selbst.

Bei allen Familien stellt die Himmelsbrücke eine *Übertragung* dar. Alle bringen in ihrer Liebe zur Welt etwas hervor: Die Sklavenbefreier in der Beziehungsebene, die Gärtner in der Gestaltung von Heiligen Bergen, und die Wolkenbegleiter in der Welt, bzw. (Wald-)Landschaft, selbst. Sozusagen sind die Himmelsbrücken mit der Liebe zur Welt *konkret* geworden.

Als also die Händler durch ihr Aufspüren und Bereisen vorhandener Himmelsbrücken zwischen den Welten neue Wesen entdecken und mit ihnen Handel treiben, sind sie manchmal auf Spezies, welche im Raum der Himmelsbrücken leben, gestoßen. Deren Empathie ist zunächst recht stark und umwerfend gewesen, aber es ist mit der Zeit und mit Unterstützung der neuen Fähigkeiten dramaturgischer Ausdrucksweisen eine Bilderverständigung zwischen den Philianern und jenem Volke in den Himmelsbrücken zwischen den Welten gelungen.

Aus dieser Bilderverständigung ist eine Initialzündung für ein neues Weltenlicht-Verständnis erwachsen, weil die andere Spezies stofflich körperlos ist. Jedes Individuum des Volkes im *Großen Weltenozean* - wie jener Raum, worin durch *die Tänze der Philianer* Himmelsbrücken entstehen, auch bezeichnet wird - trägt seinen Kern-Charakter bereits in sich. Sie existieren nur aus ihrem Charakter und aus *ihrem Namen* heraus und kennen daher keine so „weltlichen“ Ausprägungen oder „Umsetzungen“ ...

Diese Erfahrung ist für die Philianer völlig neu gewesen, denn diese Spezies der *Namensvölker* besteht quasi nur aus ihre Namen und „vermehrt“ sich durch weitere Namen und aus Kombinationen von Namen. Zum ersten mal sind die Händler der Philianer, so scheint es, auf nicht-weltliche Völker getroffen, aber diese leben im Dazwischen selbst, und dieses Dazwischen stellt offensichtlich eine eigene, bislang unbekannte, Dimension dar.

Alle Familien der Philianer beschäftigen sich mit der „Zwischen-Dimension“, und diesmal ist die vorhin angeführte Initialzündung von den Waldhütern fortgeführt worden. Durch ihre Weiterentwicklung der verbalen Sprache in Lautklänge und Begriffe geben sie in der Welt den „Dingen“ ihren Namen. Zunächst sind die Vertreter der Namensvölker als „Vor-Bild“ für bestimmte Eigenschaften und Charaktere erlebt worden, doch dies liegt daran, dass die Empathie, und mittlerweile auch das Namensverständnis der Philianer zwar ausgeprägt, aber doch begrenzt gewesen sind. Die Intensität wie die Namensvölker ihr Sein mitteilen ist einfach zu stark. Es müssen einfach Filter angewandt werden,

zumal die Kommunikation der Namensvölker *nur* aus ihrer Mitteilung ihrer Namen besteht. Ein längeres Gespräch würde sich erst durch das Hervorbringen weiterer, auch neuer Namen, oder Namenskombinationen ergeben - aber die Philianer können aus Erkenntnissen ihrer Seelenspiegelungen und Abstraktionen immerhin *antworten*.

Dieser Austausch ist gerade noch empathischer Natur und ähnelte (bildlich) einem Blitzlicht-Gewitter. Außerdem sind diese kurzen „Unterhaltungen“ ganz schön anstrengend gewesen, weil für die mit vertrauten Tanzenden der Weg von einer abstrahiert verstandenen Eigenschaft zurück in die Welt noch relativ neu gewesen ist.

So ist eine Entwicklung ausgelöst worden, aus welcher eine zweite Möglichkeit der Verdichtung hervor gekommen ist. Es ist allerdings eine Verdichtung mit Bezug zu den Welten und keineswegs jene, welche als eine totale Auflösung erlebt werden würde. Die Philianer nehmen sehr wohl die Namensvölker wahr, aber sie sind vorerst im Raum-Zeit Kontinuum verblieben. Sie sind also aus den intensiven Begegnungen der Zwischen-Dimension zurückgekehrt.

Dies umsomehr, als sie im Laufe der Zeit das Licht mehr und mehr als „Licht der Erkenntnis“ und „Gemeinschaft mit dem Einen“ erlebt und verstanden worden ist. Auf diese Weise bekommt die Große Souveränität eine Steigerung und Vervollkommnung von der Nähe („Gedanken“) zur *Communio mystica*, zur Einheit mit der *Gemeinschaft* mit dem Einen („Wesentlichen“), aus der stets eine Rückkehr zur Familie der Freunde erfolgen kann.

Die Verdichtung zum lichten Wesen

Die Entwicklungsvariante zum Lichtwesen entspricht einer körperlichen Verdichtung, weil sie von den Philianern weltlicher „angenommen“ wurde. Sie resultiert eigentlich ebenso aus einer Liebe zur Welt - nämlich im Sinne vom darstellerischen „Das Licht (in) der Welt Sein“. So geht es denn auch darum, die kommunizierten und erfahrenen Namen in die Welt zu bringen, und ein Aspekt von jenen Namen ist das Licht.

Eine Vision der Waldhüter und Wolkenbegleiter, welche vor allem die Gruppen Weltenmond hervor gebracht haben, ist jene einer von innen her (er?-)leuchtenden Welt, weil das *verwirklichte* Licht aus dem empathischen Austausch mit den Namensvölkern die Welt veredelt und erhöht haben wird.

Auf diese Weise wird es der Welt möglich werden, eine stimmige Antwort auf die zweite Frage „Was ist deine Religion?“, bzw. „Woran bist du gebunden?“, zu geben: „Meine Religion (Bindung) ist die Gottergebenheit“. Weil das weltliche Handeln der Philianer darauf abzielt, entwickelt sich die zweite Möglichkeit der Verwandlung aus der unverdichteten, ursprünglichen Form doch auf eine Weise, die dem Dienst zum Einen und für die Pflege der Welt von Vorteil gereicht.

Die Lichtwesen - eigentlich Lichtkörper - leuchten *aus sich* und *von innen* heraus, leuchten selbst und schaffen Lichtarten und -farben, gleich wie Berghüter, Gärtner, Waldhüter und Wolkenbegleiter Landschaften schaffen und gestalten. Sie verkörpern die Vision einer leuchtenden Welt, wenn man jede Welt als einen mütterlichen Körper, und jeden mütterlichen Körper als eine Welt versteht. Sie kommen aus der Entwicklung zur *Himmels-Leiblichkeit*.

Ihre Verdichtung erfolgt, mit Ausnahme einer Geburt in bereits verdichteter Form, erst bei der Entwicklung der Großen Souveränität. In der Kombination mit der Art und Weise der Geburt entstehen bei den Philianern weitere Völker, bzw. Überraschungen, wie manche beziehungsbegabte Solide das nennen ...



Weltenlichter und Traumtänzer

Wenn sich die „aus der Erdkruste Aufgestiegenen“ zu Lichtkörpern verdichten, dann hat ihre Seelenspiegelung „das Licht im Licht“ hervorgehoben, unter anderem, weil sie vor dieser Zeit in Gruppen himmelsbrückenreisender Händlern aufgewachsen sind.

Freilich geschieht dies nicht mit *jedem* aus der Mater Erde Geborenen, aber das Mitreisen durch die Weltenmeere stimuliert bei manchen schon frühzeitig der Mut zur Abstraktion, sodass diese bis zur Erlangung der kleinen Souveränität im Individuum schlummert. Der Beginn des Weges zur Großen Souveränität ist schon von der Abstraktion über das Seelische hinaus geprägt, sodass dann die Auseinandersetzung mit einem selbst gerne in der Gemeinschaft mit den Namensvölkern vorgenommen wird.

Mit der Reflexion über das „innere Licht“, und das In Verbindung Bringen dieses mit den eigenen Anfängen des Aufsteigens, beginnt die Verwandlung zum Lichtkörper. Während etwa bei den Wüstenvölkern einst die Hydronen die Lehrmeister körperlicher Verdichtung waren, sind es bei den „lichten Völkern“ die Namensvölker, genauer gesagt die *Kommunikation* mit ihnen.

Das eigene „innere Licht“ wird da als anfängliches *Potential* und nicht nur als Folge der Änderung der eigenen Essgewohnheit im Zuge der körperlichen Verdichtung erfahren. Dieses *andere* „innere Licht“ wird erstmals im Ringen um den Bund im „Werk der Nacht“ (noch ahnend) im Verborgenen des Innen „sichtbar“. In der Religio kann man es im Inneren „sehen“, und es wächst mit der weiteren Entwicklung bis zur kleinen Souveränität. In der Großen Souveränität zeigt sich dann, ob das Individuum den „Weg des Lichtes“ geht, es aus dem Verborgenen in das *gestaltende* Bewusstsein hervorhebt, und auf diese Weise sein Licht in die Welt einbringt.

Gewissermaßen machen das ja alle Familien der Philianer, gleich wie sie eben die „Himmelsbrücken“ unterschiedlich „verwirklichen“. Die *Familie der Li'Tänzeley* gestaltet den *Luftkreis* durch ihr Licht.

Was sie mit allen „lichten Familien“ gemeinsam haben, ist ihre Nachtaktivität, während sie am Tage schlafen und dabei sich vom (Sonnen-)Licht ernähren. Am Tage schweben ihre Gruppen hoch über der Welt mit dem Rücken der unteren Welt zugeneigt und ihrem vorderen Körper der Sonne zugeneigt. Während ihres Schlafes leuchten sie nicht, sondern nehmen das Licht auf. Damit dies leichter geht, haben sie während ihres Schlafes keine Kleider an, aber sie werden durch in den Lüften im Tragen tanzende Tücher und Kleider vor fremden Blicken geschützt. Dieses Tragen der Tücher und Kleider im Tanz erfolgt von einigen Händlern, welche sich abseits der wachsen Tanzenden befinden und dessen Blicke von den Schlafenden abgewendet sind.

Nach dem Sonnenuntergang beziehen sie ihr Tuch und Kleid, welche die Funktion eines Lampenschirmes hat, um das eigene Licht samtig und weich über das ganze Gewand zu verteilen. Daher benötigen ihre Seidenkleider und -tücher auch keine Farbe. Die Stoffbänder können Farbe und Verzierungen aufweisen und auch etwas dicker sein, weil sie dem Lichtspiel im Tanz eine flackernde Note geben können.

In der Nacht leuchten sie am Himmel über der Welt und sind genauso tanzfreudig und reiselustig wie die Händler und Sklavenbefreier (Familie der Händeleley). Viele nennen sie, die Li'Tänzeley, daher auch die „Händler der Nacht“.

Sie lieben geradezu die Gemeinschaft mit anderen Reisenden der Philianer und begleiten diese auch gerne, sodass seit der Erstehung der Weltenlichter nunmehr oft mehrere Gruppen gemeinsam reisen. Das „Tragen in der Nacht“ hat durch die Familie der Li'Tänzeley eine neue Bedeutung bekommen, weil sich ihr Licht auch als Nahrung für die noch Unverdichteten eignet.

Die Weltenlichter sorgen für eine Buntheit in der Nacht und gestalten auf diese Weise den Himmel über der Welt. Sie leuchten von innen her und geben sich auf diese Weise ihrer (auch sozialen) Umwelt hin. Sie gestalten und feiern dabei, indem sie nachts leuchten und tanzen. Ihre Zeit von der Liebe zur Welt ist der Tag.

Auf den gemeinsamen Reisen der Philianer mit den Soliden etwa, bekommen die Weltenlichter von beeindruckten Soliden auch die Bezeichnung „Traumtänzer“. Es handelt sich dabei um Tanzende, welche einem (Soliden) an die *eigenen* Träume und inneren Bilder erinnert.

Am liebsten tanzen und Lichtspielen die Traumtänzer nach Ende der „roten Dämmerung“, wenn der Himmel noch nicht schwarz, sondern ganz Blau oder Dunkelblau ist. Der Himmel leuchtet dabei nur als blauer und tiefer Hintergrund, während die Weltenlichter im Vordergrund tanzen, schweben und musizieren, oder musikbegleitend im Tanz noch ihre Bänder schwingen und zu ihrem Licht schlangenartige Schatten hinzufügen.

Dies und die von innen her leuchtende Lichter lassen eher ein Hineinträumen zu, als dies von beschienenen Flächen, bei welchem das Licht nur reflektiert wird, der Fall ist.

Damit die Tages-Händler auch zu ihrem Schlaf kommen, enden die ausgelassenen Feiern und Lichtspiele meist vor Mitternacht. Wenn die Händler dann schlafen, werden sie von den Traumtänzern getragen; und ihre noch unverdichteten „Kinder“ können sich dabei, wenn sie es wollen, ein wenig vom Licht der tragenden Traumtänzern ernähren.

Wenn nun die Traumtänzer an den Handelsreisen teilnehmen - am Tage werden sie übrigens von den Händlern insofern getragen, sodass sie im Schlaf mitreisen - besuchen große Künstler, wie Maler, die Reisenden und widmen den Philianern großartige Bilder. Einige dieser Gemälde zieren die Häuser auf den Heiligen Bergen, insbesondere, wenn es eine Seidenmalerei auf Tüchern war. Andere Gemälde werden weitergehandelt, und man sagt, es soll Menschen geben, welche sie zur Untermalung ihrer Religionen und spirituellen Feste verwenden ...

In Verbindung mit den Aufzeichnungen, welche seit Aufkommen der Waldhüter auch „schriftlich“ auf Tüchern erfolgt, gesellen sich nun die gemalten Bilder aus den Nachtreisen hinzu. Auf diese Weise entstehen die „Tuchbücher“ der Philianer, die gerollt und bei den Flügen und Reisen entrollt und bei Festen vorgetragen wurden. Überhaupt sind die seidenen „Tuchbücher“, aufgerollt oder schon von der Ferne als langes Band in der Luft flatternd wahrnehmbar, Zeugnis einer gemeinsamen Kunst mit beziehungsbegabten Soliden, wie z.B. Menschen.

In Zusammenhang mit der Schrift entstehen mit den gemeinsamen Nachtreisen verschiedene *Kalligrafien*, weil diese die beschwingten Tänze und die musikalisch untermalten Lichtspiele auf ihre Art wiedergeben. Die Kalligrafien erzählen durch ihre ausgelassenen und auch regelmäßigen und kunstvollen Verzierungen und Ausschweifungen, dass die Worte und Namen praktisch immer *leben* sollen.

Der Begriff des Ewigen Lebens aus der Religion der Philianer bekommt dadurch eine neue Bedeutung - nämlich die des *lebendigen Wortes* und lebendiger Namen.

Lichtenwelt und Wolkenerleuchter

Die Art der Geburt verbindet die Gruppen unterschiedlicher Familien der Philianer untereinander und ergänzt sie. So wie sich die Händler und Weltenlichter einander bei Tag und Nacht ergänzen, haben die Gärtner und Wolkenbegleiter ihre Freunde in der nun beschriebenen Familie, dessen Gruppen zum Großteil aus dem „Volk Weltenmond“ hervorgehen.

„Weltenmond“ stammt ursprünglich von einer Bezeichnung der Ersten Familie durch die Menschen zu Zeiten vor der Verkörperung der Philianer. Es sind Gruppen, welche bereits vor Erlangung der Großen Souveränität interkontinental gereist haben, und dabei die Lichtenergie des Mondes genutzt haben. Durch den empathischen Austausch mit sensiblen Menschen ist auch über die Religion „gesprochen“ worden, und die Menschen machen in ihren Vorstellungen aus jenen Gruppen ein Volk, das durch den Mond verschiedene „Welten“ bereist.

Das „Volk Weltenmond“ ist für die Soliden das erste, welches in bestimmten Situationen der Welt den Rücken zugekehrt hat und zum Fliegen in den Himmel geschaut hat, um sich vom Mond bei der Überquerung großer und dunkler Gewässer anziehen zu lassen. (Dazu in der ersten Aufzeichnung mehr.) Der Keim für die Fähigkeit sich zu Lichtkörpern zu verdichten, ist - aus Sicht der Soliden - dem „Volk Weltenmond“ in die Wiege gelegt worden.



Aus den Gruppen der Gärtner und Berghütern erwachsen nun Nachkommen, dessen Geburt zwar leiblich, aber noch nicht verdichtet ist. Einige dieser „Kinder“ gehen den „Weg des Lichtes“ und werden so zu Lichtkörpern. Durch ihre Geburtsart werden sie die „weltlichsten“ dieser Lichten und leuchten im unteren Luftkreis. Sie sind die *Familie der Li'Wolkeley*. Ihr Tanz in den Lüften erinnert an den der Waldhüter.

Ihre Entwicklung und ihre Zeit von ihrer Liebe zur Welt ist gleich wie bei den Weltenlichtern. Doch erleben sie vor allem den „Weg des Lichtes“ weltbezogener, im Sinne, dass sie die Welt zum Leuchten bringen wollen. Daher halten sie sich gerne im unteren Luftkreis in Bodennähe auf, wobei sie den „Boden“ als Oberfläche gleich wie die Waldhüter verstehen. In ihrer Nachtaktivität leuchten sie also im Umfeld der Heiligen Berge, auf den Blätterdächern oder auch in Lichtungen - stets wo sich die Häuser und Produktionsstätten der Gärtner und Wolkenbegleiter befinden.

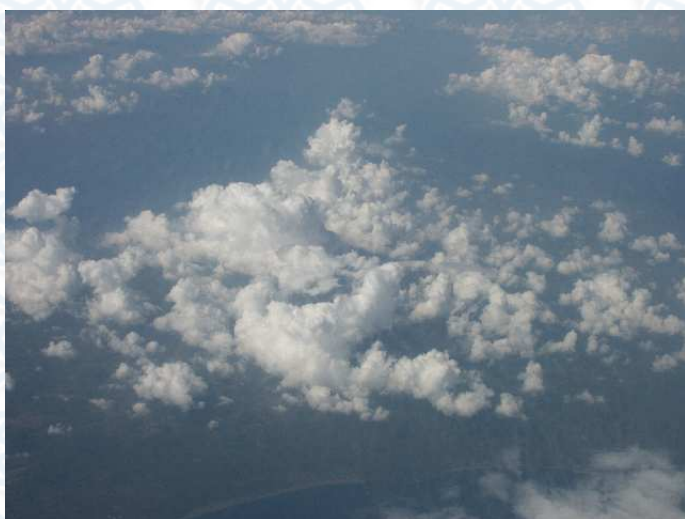
Weil die Lichtenweltler über die Große Souveränität verfügen, vermögen sie die Waldhüter in Nachtreisen auf andere Kontinente mitzutragen und sie dabei auch von ihrem Licht zu geben, sodass den Waldhütern ein Weltenmond-Charakter zuteil wird. Dadurch können sie nachts den Wolken auch über große Gewässer folgen. Bei diesen Reisen bleiben auch die Waldhüter wach, und sie ruhen dann am Tag gemeinsam mit den Lichtenweltlern.

Oft werden im Leuchten die Farben aus den Gärten übernommen und in den dunkelblauen Himmel hineingetragen, vor allem, wenn nachts die Wolken aufsteigen. Am liebsten begeben sich die Lichtenweltler ohne Kleidung *in* die Wolken und leuchten diese als Gruppe von innen her aus, sodass die ganze Wolke wie ein Lichtkörper durch den Himmel zieht, und darin Tuch und Kleid der Individuen oder Gruppen in der Familie der Li'Wolkeley werden.

Dadurch brauchen sie ihre stoffene Kleidung weniger oft als bei den anderen Familien, und im Laufe der Zeit hat dies die Familien des Tages angeregt Düfte zu entwickeln und dadurch die Wolken als ihr Tuch und Kleid zu gewinnen.

Oft tanzen aber auch die Lichtenweltler, aber dies in den Wolken, wobei sie gerne Zwischenräume innerhalb eines Wolkenverbandes aufsuchen, um die Wolken auch von außen anzuleuchten. So ein Zwischenraum ist dann wie eine Lichtung innerhalb einer großen Wolke oder Wolkengruppe. Im Tanz blitzen sie allerdings nicht, sondern lassen ihr Licht gleichmäßig - so wie die Traumtänzer auch - leuchten. Sehr schön finde ich dabei ihr bernsteinfarbenes Licht - obwohl sie freilich in verschiedensten Farben leuchten können.

Etwas unterschiedlich zu den Traumtänzern ist dabei, dass ein Individuen der Wolkenerleuchter seine Lichtfarben besser wechseln kann, und so die ganze Gruppe mit einer gemeinsamen Farbe in die Wolken fliegt. Dies kommt von ihrer stärkeren Weltlichkeit, gleich wie die Waldhüter bei ihren Kleidern auch intensivere Farben als die Sklavensbefreier haben.



Seit dem Auftreten der „Familien der Nacht“ wird das Fest des Tragens in der Nacht auch als das Lichterfest bezeichnet, nicht zuletzt deshalb, weil in diesen Vollmondnächten die Traumtänzer und Wolkenerleuchter die Tänze um den Heiligen Berg, bzw. die Nachtreisen bereichern.

Im Anleuchten der oder Leuchten in den Wolken wird die Vision einer leuchtenden Welt insofern deutlicher, als dass die Wolken wie ein leuchtender Boden in den Lüften erscheinen. Das ist eine nächtliche Stimmung, welche die Waldhüter lieben und sie auf diese Weise verlocken das Fest der Welt mal auch in der gleichen Art wie die Händler zu begehen.

Die Ausstrahlung der Namen

Durch die schon erwähnte Begegnung mit den Namensvölkern, welche auch Individuen, die den Weg des Lichtes wählen, zuteil wird, tragen die Individuen der Philianer ihre Namen in und mit sich.

Während dies bei den Händlern, Berg- und Waldhütern nicht so wesentlich ist - haben sich die Philianer bislang selbst keinen Namen gegeben - ist dies bei den „Familien der Nacht“ etwas anders geworden. Die Namen möge man sich allerdings nicht so wie bei den Menschen vorstellen, weil ein „Name“ des Wesens seine Grundabsichten, bezüglich seines Lebens und Wirkens in der Welt darstellt. Davon in den Erzählungen von den Tänzern der Philianer mehr.

Die Traumtänzer strahlen ihr Licht durch eine bestimmte Farbgebung aus. Die Farbe kann sich im Laufe des Lebens ändern. Ihre Art zu leben stellen sie daher auch durch ihren Tanz, bei welchem sie ihre Tücher, Haare und Bänder durch die Lüfte schwingen, dar. Sie bewegen ihr Licht, indem sie sich bewegen. Statt ihrer Farbe bewegen sie ihre Himmels-Leiber in ihrer Choreografie.

Die Wolkenerleuchter tanzen schon auch gerne, aber sie können ihre Lichtfarben und -intensität besser und schneller ändern, und sie stellen so ihre Art zu leben durch Farbwandlungen in den Wolken dar. So kommt es immer wieder vor, dass sich eine Gruppe nachts in einer Gegend mit vielen kleinen Wölkchen oder Nebelschwaden einfindet. In jedes dieser Wölkchen oder Nebelfetzen findet sich dann ein Individuum (oder auch eine Gruppe einander Nahestehender) ein und nützt die Wolke als Kleid und Leuchtkörper seiner, bzw. ihrer, Lichtspiele. Ihre Ausstrahlung ist ein Stück ihrer Vision einer von innen her leuchtenden, bzw. (er-?)leuchteten Welt.

Dabei steht das Licht für ihr Sein und weniger für einen Zweck, weil auch das Wirken und die Liebe zur Welt vom Sein herrührt.

Die Geburt aus dem Lichtwesen

Mit der Verdichtung in ein Lichtwesen war es nur eine Frage der Zeit, bis wann nun aus der Geburt aus einem solchen Körper neue Familien der Philianer entstanden worden sind, weil diese Verdichtung auch in eine Leiblichkeit hin erfolgt war.

Die aus einem Lichtkörper Geborenen tragen bereits die Ansätze von Himmelsbrücken in sich, welche sie durch späteres Reflektieren aktivieren und wachrufen. Das Leben im Luftkreis (wie es etwa die „klassischen Philianer“ tun) stellt die Kinderschule dar. In der „Jugend“ entscheidet sich, ob durch die Begegnung und Kommunikation mit den Namensvölkern die inneren Himmelsbrücken erwachen und sich gestalterisch in den Beziehungen zwischen die Welten anwenden lassen, oder ob das „Licht in der Welt“ durch die Mittel der Mater Erde offenbar und umgesetzt werden soll.

Bereits im „Aufsteigen aus dem Mutterleib“ lebt die Erinnerung einer (möglichen) erleuchteten Welt. Darin wohnt bereits die erste „Abstraktion“ der Geschichte der Philianer, nämlich, wie mit dem einstigen Heraustreten aus der Erdkruste in die Luft das dunkle Zeitalter endet und das helle begann. Die Geborenen sind nun selbst das „Ergebnis“ der Entwicklung der Philianer, und sie tragen daher bereits das Prinzipielle ihrer Geschichte in sich.

Das Aufwachsen und die Integration in diese geschieht durch Nachvollziehung im Erlernen der Fähigkeiten, und auf diese Weise bringen sie ihre „innere Himmelsbrücke“ auf die Welt. Sie werden, indem sie sich aus der „inneren“ Meta-Geschichte in die „äußere“ konkrete Geschichte integrieren. Dabei erfolgt die Integration bei möglichst vielen Gruppen und unterschiedlichen Familien der Philianer.

Die aus dem lichten Leib Geborenen lernen daher durch das Reisen. Wenn die Traumtänzer oder Wolkenerleuchter „Kinder“ haben, halten sie sich bei den Familien des Tages auf und reisen mit ihnen gemeinsam. Falls die Nachkommen noch unverdichtet sind, kommt ihnen diese Gemeinschaft zu Gute, weil sich ihr Schlaf noch auf die Nacht verlagert oder sich gleichmäßig auf den ganzen Tag (mit Nacht) verteilt.



Die Nachkommen aus den Familien der Nacht wachsen stets gemeinsam mit jenen der Familien des Tages auf und bleiben kaum unter sich, weil sie bereits eine „Welt“ in sich tragen. Diese „innere Welt“ der aus dem Lichtwesen Aufgestiegenen entsteht nämlich nach und nach mit der Erlernung der Fähigkeiten im Luftkreis und mit dem dabei „In Verbindung Bringen“ des innewohnenden Prinzips der Geschichte der mir vertrauten Tanzenden.

Bei jeder Station und erlernten Fähigkeit, die mit den großen Festen der Philianer gefeiert werden, entsteht die Erste Familie im Inneren der Individuen. Dies ist zwar bei jedem Wesen der Philianer so, zumal darüber ein empathischer Austausch erfolgt, aber bei den Lichtgeborenen handelt es sich jedoch bereits um eine *eigene Welt*, in welcher die Philianer aufsteigen, sich entwickeln und erstehen.

Damit die „innere Welt“ der Nachkommen umso reichhaltiger und nicht einseitig wird, ist die Gemeinschaft mit den anderen so notwendig. Denn mit einer gut entwickelten „inneren Welt“ werden die Lichtwesen, wenn sie dann den Weg des Lichtes gehen, Voraussetzungen für den Einzug der Philianer in andere Welten schaffen. Mit ihnen vermehren sie sich in Welten über die vorhandenen Himmelsbrücken hinaus, indem sie den Anfang, also das „Heraustreten aus der Erdkruste“ der Ersten Familie, in neue Welten hineintragen.

Brückenerrichter und Fährleute

Geht ein aus dem lichten Leib Aufgestiegener später den Weg des Lichtes, so erwacht in ihm seine innere Himmelsbrücke, und seine entwickelte innere, eigene Welt sucht nach seiner Entsprechung im „realen“ Kosmos. Das Individuum macht dies aber nicht alleine, sondern begibt sich, wie alle Philianer, in eine Gruppe, die gemeinsam zunächst die Welten seiner Individuen sucht.

Dies stellt noch einen eigenen Abschnitt in der Entwicklung der Brückenerrichter meiner Völker dar, weil eine Sexualität und leibliche Vermehrung erst dann erfolgen kann, wenn das jeweilige Individuum „seine Welt“ gefunden hat. Ist dies der Fall, *erschafft* das Individuum, zusammen mit der Gruppe, eine Himmelsbrücke von „seiner Welt“ zu jener, in der es geboren wurde.

Dabei kommt es vor, dass bei mehreren Individuen dieselbe Welt die Entsprechung ihrer inneren Welt darstellt. Dies liegt daran, dass die Individuen einerseits unterschiedliche Geburtswelten haben oder jeweils eine andere Region ihrer gefundenen Welt und auch von ihrer Geburtswelt bevorzugen. Dies nämlich bestimmt über den Anfang und Ende der Himmelsbrücke zwischen den jeweiligen zwei Welten.

Auf diese Weise wird bei der *Familie der Hi'Tänzeley (Himmelstanzenden)* das „Weltenfest“ der Philianer in der jeweiligen Heimatwelt gefeiert, mal in der Welt der Geburt und mal in der Entsprechung zur eigenen Welt.

Wenn eine solche Himmelsbrücke zu einer Welt neu errichtet wurde, entsteht am nächstgelegenen Berg des Brückendes eine neue Gruppe der Ersten Familie. Sie steigen aus der Erdkruste vom Dunkel in das Helle auf, und so endet eine Reise in einem neuen Anfang. Die Geschichte der neuen Gruppe wird vom Charakter und vom Prinzipiellen her gesehen, der Geschichte jener Gruppe in der inneren Welt des Individuums gleichen ...

Auf diese Art ist eine dritte Art der Vermehrung entstanden.

Da diese immer in der Gruppe geschieht, haben viele Individuen Anteil an der Erzeugung neuer Zusammenhänge zwischen den Welten. Diese aber werden nicht bloß geschaffen, sondern auch unterhalten, und darin zeigt sich die „Liebe zur Welt“ bei den Brückenerrichtern.

Die Himmelsbrücken bedürfen einer Ausleuchtung, damit sich darin auch andere Gruppen und Völker der Philianer aufhalten und von Welt zu Welt reisen können. Diese Ausleuchtung erfolgt durch die Körper der Brückenerrichter, indem sie als Gruppe in der Himmelsbrücke tanzen und jeweils hin und herreisen. Je nach Länge der Brücke können da mehrere Gruppen aktiv sein. Dabei *tragen* manchmal die Brückenerrichter manche Philianer, welche die Fähigkeit zum Reisen durch Himmelsbrücken nicht haben. Daher werden sie auch die Weltenfährleute genannt.

Weil sie - etwa wie die Trautänzer auch - nachtaktiv sind, erfolgen die Reisen über den Weltenmeeren (Großer Weltenozean) in der Nacht. Das erinnert an die Überquerungen der Meeresengen (kleiner Weltenozean) von den Gruppen Weltenmond mit der Hilfe des Mondlichtes.

Dabei halten sich die Fährleute keineswegs nur stationär in den Himmelsbrücken auf, sondern begleiten die Händler und Trautänzer auch in die Welten. In diesem Falle leuchten sie die Himmelsbrücke bei ihrer Durchquerung als Gruppenverband aus. Halten sich die Reisenden jedoch länger im Dazwischen auf, bedarf es sich einander ablösende Gruppen in der Ausleuchtung.

Die Brückenerrichter schlafen tagsüber im oberen Luftkreis einer ganz bestimmten Welt. In den Weltenmeeren sind sie im Wachzustand.

Ihre Freiheit von der Liebe zu den Brücken über die Weltenozeane leben sie in den Nachtreisen (wie die Trautänzer und dies stets gemeinsam mit den Händlern) im Luftkreis einer konkreten Welt, oder im Mitlichtspielen der Wolkenerleuchter, etwa zusammen mit der Flötenmusik der Waldhüter und dem Tanz der Weltenlichter.

Die Entstehung der Himmelstempel, ihrer Hüter und ihrer Freunde

Wenn ein aus dem mütterlichen Lichtwesen Geborener auch ein kindliches Lichtwesen ist, geht dieses Wesen bis zur Erlernung der kleinen Souveränität den gleichen Weg wie die Fährleute.

Weil aber sein „Weg des Lichtes“ durch seine Geburt in bereits verdichteter Form schon vorgezeichnet ist, entwickelt sich mit der kleinen Souveränität die Fähigkeit *Himmelstore* zu nahe liegenden Welten herzustellen. Himmelstore sind im Gegensatz zu Himmelsbrücken noch nicht stabil, d.h. sie existieren nur während dem Hindurchgehen von einem Individuum oder von einer Gruppe.

Auf diese Weise können die als Lichtwesen Geborenen bereits frühzeitig zwischen den Welten reisen, noch bevor sie die großen und dunklen Gewässer derselben Welt überqueren können. Darin gleichen die dem Volk Weltenmond, und für sie stellt der Mond als Himmelkörper ein Bild für einen Heiligen Berg im Umkreis einer Welt dar. Dies inspirierte sie, Heilige Berge nicht nur durch das Schaffen von Himmelsbrücken auf den Welten zu finden, sondern sie in den Brücken selbst aufzusuchen.

Während sich also ein Himmelstanzender in der Erlangung der Großen Souveränität auf die Suche nach der Entsprechung zu seiner/ihrer „inneren Welt“ begibt, liebt der mit Lichtkörper Geborene auch den Raum des Dazwischens, das die beiden Welten verbindet.

Gleich wie die Fährleute werden zunächst Überquerungen der Weltenmeere geschaffen, aber zusätzlich werden einerseits bereits bestehende oder geschaffene Brücken *geordnet* und zusammen gelegt. So sind die Welten nicht jeweils mit dutzenden oder hunderten Brücken, sondern nur mit einigen wenigen verbunden, welche aber jeweils mehrere Eingänge und Ausgänge haben, sodass das Werk der Individuen diesbezüglich erhalten bleibt. Eine zusammengelegte Brücke hat so mehrere „Bahnen“ und auf diese Weise selbst eine „räumliche“ Ausdehnung, das einen ersten Schritt in Richtung Heilige Berge darstellt.

Andererseits werden dann „Inseln“ und Treffpunkte in diesen Himmelsbrücken selbst geschaffen. Es sind neue Heilige Berge, zwar keine Stätten des Heraustretens aus der Erdkruste, aber doch eine „Heimat des Wirkens“ von Lichtwesen, die bereits als solche geboren wurden. Diese Heiligen Berge als „Insel“ auf den Weltenmeeren werden *Himmelstempel* genannt, und die als Lichtwesen Geborenen tanzen dann als *Familie der Tempeley*.

Durch die Himmelstempel entstehen nun Knotenpunkte von mehreren Himmelsbrücken zwischen den Welten, und diese ziehen die Namensvölker an. Zwar sind die Namensvölker bereits durch die Schaffung neuer Himmelsbrücken



auf die Tänze der Philianer aufmerksam geworden, aber die Zusammenlegung der Brücken und danach die Tempel sind faszinierend neu für sie gewesen, denn sie verbinden „Weltlichkeit“ mit „Abstraktion“. Dies umso mehr, als Gruppen von Berghütern oder Wolkenerleuchtern die Tempel besuchen, bzw. auf den Reisen zu ihnen mitgetragen werden. Durch die Nähe der Wolkenerleuchter zu den Waldhütern - also zu jenen, die den Dingen und Lebewesen auf der Mater Erde ihren Namen geben - sowie zu einem weiteren Volk, von welchem hier noch erzählt werden wird, wird einigen Vertretern der Namensvölker ein völliger neuer Zugang zu Namen offenbar.

Diese Vertreter erleben durch einen zunächst blitzhaft empathischen Austausch bruchstückhaft einen Spiegel ihrer selbst in einer bestimmten Welt. Damit erwächst in ihnen das Bedürfnis nach einer Kommunikation, welche nicht nur sie selbst, sondern auch Elemente vom *faszinierend Anderen* miteinschließt.

Durch die erste Begegnung mit den Namensvölkern ist bei den Philianern eine Entwicklung ausgelöst worden, bei welcher die Brückenerrichter und die Tempelhüter *pionierhaft* entstanden sind. Erst durch die Zentren und Treffpunkte im Raum des Dazwischens ist der „Weg des Lichtes“ für eine breitere Anzahl der Unverdichteten zugänglich geworden. Daraus hat sich nun ein Feedback zu den Namensvölkern entwickelt. Einige ihrer Vertreter erkennen und erleben nun einen Spiegel ihrer selbst in einer Mater Erde, bzw. in einer Gegend auf ihr.

In dem Maß, als in der Kommunikation nicht nur neue Namen, sondern auch Spiegel von Namen möglich werden, d.h. auch über „weltliche Werke“ und Ausprägungen durch Umsetzungen gesprochen wird, erleben manche Vertreter der Namensvölker mehrere Spiegel ihrer selbst, in jeder Welt mindestens einen. Mit der Vielfalt der Spiegel, welche ja nicht bloß per se existieren, sondern von den mir vertrauten Lichttanzenden auch geschaffen oder in Erfahrung gebracht werden, entwickelt sich eine dauerhafte Gemeinschaft von einigen Vertretern der Namensvölkern mit den Philianern, insbesondere mit den Tempelhütern. (Tänze der Philianer mit den Luziden ...)

Zum erstenmal werden nun Heilige Berge auch von einer Spezies außerhalb der Philianer gehütet, denn auch die Tempelhüter ruhen am Tage im Luftkreis einer bestimmten Welt, und während dieser Ruhezeit betreuen Gruppen befreundeter Namensvölker die Himmelstempel an den Treffpunkten der Zusammenhänge zwischen den Welten.

Jene Kommunikation, in welcher empathisch über Spiegel von Namen „gesprochen“ wird, wurde nur von einem Teil der Namensvölker angenommen. Der Großteil verblieb im Weben und Schaffen neuer Namen (bzw. *kommunizierbarer* Namen), während jene, die zu Freunden der Tempelhüter wurden, die Gemeinschaft mit den Philianern schätzen und pflegen. Sie stellen nun eine Verbindung zwischen ihnen und den Namensvölkern dar, in welcher beide Seiten profitieren und sich gegenseitig ergänzen.

Denn neue Namen inspirieren die Tempelhüter und deren Besucher aus den anderen Familien, und neue Spiegel ihrer Umsetzung faszinieren wiederum die Weber neuer Namen und spornen sie mitunter auch in ihrem Wirken an.

Dazu ist anzumerken, dass die Umsetzung von Namen freilich nicht alleine von den Philianern vorgenommen wird. Viele Solide haben einen beachtlichen Anteil daran, doch durch die Beziehungen der Soliden mit z.B. den Händlern und mit den Traumtänzern, (er)kennen die Philianer viele „Spiegel der Namen“ und können diese empathisch einbringen.

Das führt in weiterer Folge im empathischen Austausch mit manchen sensiblen und beziehungsbegabten Soliden dazu, dass in ihrem Erleben eine Vorstellung von einer „Ideenwelt“ entsteht. Auf diese Weise wird eine Liebe zur Weisheit entfacht, über welche dann gerne mit den Händlern auf gemeinsamen Reisen „gesprochen“ wurde.

Was die Ausleuchtung eines Himmelstempels und dessen Umgebung angeht, werden sie von einander abwechselnden Gruppen von Brückenerrichtern und Tempelhüter betreut. Die Bindung der Gruppe an einen Himmelstempel gleicht jener der Gärtner bei den natürlichen Heiligen Bergen.

Heilige Berge in Himmelsbrücken ?

Weil die Himmelstempel keine „Berge der Geburt“ im Sinne vom Heraustreten aus der Erdkruste sind, unterscheiden sie sich von den „Battonern“, d.h. von den natürlichen Heiligen Bergen in den Welten. Aber sie wurden zu Geburtsstätten von einer neuen „Unterart“ der Namensvölker, nämlich den Freunden der Tempelhüter. Dieses neue Volk unter den Namensvölker beschlossen in den neuen Himmelsbrücken und vor allem bei dessen Treffpunkten, also bei den Tempeln, zu leben und sie nach den Vorbildern der Wüstenvölker zur Heimstatt ihrer Gruppen zu machen.

So werden bei den Philianern nach wie vor zwischen Himmelstempeln und (natürlichen) Heiligen Bergen unterschieden. Was aber durchaus vorkommt sind leibliche Geburten während der Reisen, und bei den „lichten Völkern“ werden dazu mitunter Himmelstempeln aufgesucht, um der in ihnen innewohnenden Meta-Geschichte mit der sie selbst geboren wurden, zu gedenken. Als Geburtswelt eines Individuums gilt dann freilich jene Mater Erde, auf der es aufgewachsen ist.

Aus der Gemeinschaft mit den Freunden der Tempelhüter ist das Spiegelfest entstanden - ein Fest im Gedenken der Zusammenhänge zwischen den Welten und zwischen Abstraktem und Ausgeprägtem -, das bei den Himmelstempeln gefeiert wurde. Bei diesem Fest wird durch dramaturgische Tänze und Spiele die Geschichte von den battonischen Heiligen Bergen erzählt, in welchen die Entwicklung meiner Völker dargestellt wird. Dabei stellt für die Vertreter der Namensvölker die Erzählung über die Zwei Werke den Höhepunkt dar.

Weil die Himmelstempel eher für die Freunde der Tempelhüter ein Ort des Aufwachsens, als für die Tempelhüter selbst sind, feiern sie die großen Feste meiner Völker zusammen mit anderen Gruppen bei den battonischen Heiligen Bergen in konkreten Welten. Auch finden die Nachreisen in einer Welt, und nicht in den Himmelsbrücken, statt. Im Raum des Dazwischens wird ausschließlich das Spiegelfest mit den Freunden aus den Namensvölkern gefeiert.

Das liegt daran, dass die mir vertrauten Tanzenden die Himmelsbrücken und -tempel als ein *Ergebnis* ihrer Entwicklung sehen, nicht aber als Entwicklungsstätte oder den Weg selbst. Zwar unterstützen die Himmelstempel eine Entscheidung Unverdichteter den „Weg des Lichtes“ zu gehen, aber hier wird etwas einem Innewohnendes aktiviert, bei dessen Herkunft die Mater Erde als Bühne eine größere Rolle als dem Dazwischen zugestanden wird.

Was schließlich den Schlaf oder die Freiheit von der Liebe zum Dazwischen und dessen Zentren angeht, leben die Tempelhüter in der gleichen Art und Weise wie die Brückenerbauer.

Die sportlichen Vulkaney

Eine bestimmte Familie der Philianer „hütet“ als Energie-Tanzende als *Familie der Vulkaney* entsprechende kraterartige Erhebungen als battonische Heilige Berge auf jeweils einer Mater Erde. Hier ihre Geschichte:

Ihre Geburt ist ein Aufsteigen (in noch unverdichteter Form) aus einem mütterlichen Lichtleib. In ihrer Jugend reift jedoch ihr Entschluss das „Licht der Welt“ nicht durch ihren eigenen Körper, sondern mit den Mitteln der Mater Erde unter Zurhilfenahme des Handwerkes darzustellen. Sie wurden also eher von den Waldhütern konkreter Welten als von den Himmelstempeln und dem Dazwischen der Welten inspiriert.

Beschreiten sie also den „Weg der Mater Erde“ verdichten sie sich in die Menschenähnlichkeit und ihr lichter Charakter verwandelt sich als Energie in ihr Temperament und in die Art ihres Wirkens hinein, weil sie sich bereits zu ihrer Geburt in ahnender mit den Prinzipien von Verkörperung beschäftigen. (Davon in den Erzählungen über die Tänze der Philianer mehr.)



Ihre Mittel der Mater Erde sind nämlich Feuer, Glut und Hitze; und das bringt sie wie die Waldhüter in „Bodennähe“. Weil sie aber - wie alle Philianer - nicht in die Erde eintauchen, finden sie ihre bevorzugten Elemente bei den Vulkanen und aktiven hot spots. Denn das Licht bei Vulkanausbrüchen und Magmaflüssen in der Nacht kann ganz schön bezaubernd sein.

Durch die Menschenähnlichkeit müssten sie eigentlich eher in der Nacht als am Tage schlafen, aber durch ihr feuriges Temperament und ihre *Tänze in Rot* machen sie die Nächte eher durch, als zu schlafen. Sie gehören zu jenen, die das „Schlafe nur einen kleinen Teil der Nacht“ praktisch ernst nehmen; und wenn sie mal durchmachen, dann schlafen sie halt mal „nur einen kleinen Teil vom Tag“.

Weil sie die Vulkane bevorzugen, sind ihre Heiligen Berge Vulkane.

Betreffend der Zwei Werke wirft dies das Problemchen auf, dass das Haus am Heiligen Berg durch ein entsprechendes Verhalten des ebenso feurigen Berges von zeitlich durchaus kurzem Bestand sein kann. Wenn das mal passiert ist, haben sie sich den Spaß gemacht sich gemeinsam zum Fundament des Hauses zu begeben und es auf einen anderen Gipfel zu heben, nämlich zum Gipfel der Feuerfontäne des ausbrechenden und speienden Vulkans. Um sich dieses tolle Vergnügen, bei Beginn des Ausbruches das Haus über der Fontäne - nahe und doch auch hoch genug - zu heben, leisten zu können, entwickelten sie eine Gabe - oder besser gesagt, den *Sport* - Erdbeben und Vulkanausbrüche vorherzusehen.

Man muss die Feste feiern, wie sie fallen. Die beste Gelegenheit dazu ist wieder mal ein Ort, aus dem gleich was aufsteigt, wie etwa Magma, Lava, Schwefel oder - wenn es sanfter sein soll - auch nur heißes Wasser. Sie tanzen dann herum. Mal oben drüber, was sich als günstig beim Hausheben erwiesen hat, oder mal rundherum, sodass sich dabei das Feuer oder der Geysir wie ein Brunnen in der Mitte der tanzenden Gruppe befindet. Ist der Ausbruch größer, wird, wie um einem Berg rundherum getanzt.

Was die nächtliche Seite der Zwei Werke angeht, erleben sie den Einen, wodurch sie untereinander und mit allen anderen Völkern der Philianer verbunden sind, als *Mächtigen*. Das wirkt sich auf ihre Empathie insofern aus, als das im Austausch das innere Licht als *Power* erlebt wird. Während die Familien der Nacht dies durch ihren Körper sichtbar machen, ist das „Licht“ der Vulkanier die *Power*, und die Farben sind Farben der *Power* in den Empfindungen und Seelenbildern.

Wenn jemand von den mir vertauten Tanzenden über die Helligkeits- und Dunkelheitsgrade der Power Bescheid weiß, dann ist sind es Wesen aus der Familie der Vulkaney. Sie nützen ihre Power jedoch niemals um andere zu beherrschen oder sich über jemand zu stellen, weil die Herrschaft nur dem Einen Herren, mit dem der Bund im Werk der Nacht am Heiligen Berg Bato geschlossen wurde, zukommt. Andere zu beherrschen ist verboten, und wird - wie alles Verbotene - als Versuchung und als die Dunkle Seite der Power erlebt.

Dieses Erleben der *Power* macht die Vulkaney zu Feinfühligen von Hellig- und Dunkelheit, über Weiß und Schwarz, dessen Farben sie allerdings bloß als Ableitung oder Teile von den zwei Grundqualitäten sehen. Dadurch „sehen“ sie quasi „hinter“ die Farben, ob die jeweilige vordergründige Farbe licht oder „klumpig“ ist. Ist die Farbe licht, so erwächst aus ihre Zusammenführung mit anderen lichten Farben eine „weiße Gemeinschaft“. Ist die Farbe klumpig, dann ergibt sich aus der Summe mit anderen klumpigen Farben eine „schwarze Gesellschaft“.

Praktisch zeigen sich derartige Betrachtungen zum Beispiel bei Fragen nach dem *Besseren*, wie etwa der besseren oder gar idealen Gesellschaft. Dunkel wären die Ideologen und heller das Ermöglichende, Schaffende und Bereitstellende.

Aus ihrem Erleben der Power erwächst schließlich das Handwerkliche der Vulkaney, das sie allerdings nicht nur mit den Waldhütern zusammen bringt. Weil die Vulkaney durch ihre Power auch sportlich, „wuchtig“, laut und intensiv sind, vermögen sie auch mit weniger sensible Soliden zu kommunizieren. Das gestattet eine Gemeinschaft, bei welcher es weniger auf die Gestaltung von Beziehungen, als vielmehr um ein entsprechendes Handwerk ankommt.

Gleich wie etwa die Händler oder Gärtner von den Seidenkleidern angetan sind, wollen die Vulkanier am Soliden Handwerk der Metallbearbeitung und -gewinnung teilhaben. Die Vulkanier möchten jedoch nicht handeln, sondern *selbst* an der Herstellung von Werken beteiligt sein. Ihre Beziehungen sind quasi Arbeits-Beziehungen im Schmieden der Metalle und im Wirken mit dem Feuer.

Dadurch erwächst eine weitere neue Form von Gemeinschaft mit anderen Völkern. Neben dem Handel und jener mit den Namensvölkern tritt die Produktions-Gemeinschaft, in welcher die Vulkanier ihre Produktionsstätten am Heiligen Berg mit Soliden teilen, hinzu. Nun werden auch Heilige Berge auf der Mater Erde mit einer anderen Spezies zusammen gehütet. Zwar bezieht sich dies wegen der Gefährlichkeit meistens nur auf die Produktionsstätten, aber dafür werden diese den Soliden bereitgestellt, um die Möglichkeit an der Teilhabe am Schmieden zu erhalten.

Sie wollen jedoch keinen Besitz an den erstellten Werken, sondern nur an der Herstellung mitwirken. Der Besitz würde zu sehr binden, und nur die Sklaven lassen sich vom Besitzen so hinreißen, dass sie eine feste Wohnstatt bevorzugen. Den Vulkaney genügen die Eindrücke und Erfahrungen aus ihrer Mitarbeit und den Prozessen, denn dadurch bringen sie viel in den empathischen Austausch ein. Die Erwerbung von Werkzeugen für die Berg- und Waldhüter besorgen die Händler und Traumtänzer - manchmal gemeinsam mit den Vulkaney, z.B. wenn es sich um etwas ruppige Solide handeln sollte.

Inspiziert durch die Erfahrungen mit Soliden, mit welchem zwar kein empathischer Austausch möglich ist, aber dessen Handwerk einfach *interessant* ist, haben die Vulkanier den sportlichen Wettstreit geschaffen - den Kampf als Kunst, um die Kräfte zu messen und auch als eine Form körperlichen Berührungen. Viele Philianer meinen, dass die Zärtlichkeit der Vulkanier ein ehrenvoller und fairer Kampf sei. Sie selbst bezeichnen dies als einen lichten Kampf, als Ergänzung zum empathischen Austausch, in welchem die körperliche Nähe erlebt wird.

Weil dies auch und gerade mit den Soliden möglich ist, bringen die Vulkanier die Kampfkunst unter andere Völker. Dieser duellhafte Wettstreit ist für sie Kommunikation, und ihre Empathie mit der Feinfühligkeit von Hell und Dunkel verhindert Eskalationen oder Nuancen, die den Boden des Erstrebenswerten oder des Neutralen verlassen.

Dadurch gestalten die Vulkanier sogar die Beziehungen bei den Ruppigen untereinander mit, weil deren Aggression in sportliche Wettkämpfe umgeleitet wird. So erzählen sich einige Menschen von sportlichen Wettspielen bei einem Heiligen Berg der Philianer, wo der Eine Herr den Sieg schenkt. Während dieser Spiele ruhen die Waffen, weil die Streit-Kräfte von diesen Spielen kultiviert worden sind. So erwächst bei einigen Soliden der Sport in jenem Maße zur Errungenschaft, dass der lichte Kampf anstelle von Kriegen geführt wird. Aus Schwerter werden nützlichere Werkzeuge, etwa für die Kultivierung des Bodens, geschmiedet - und die Vulkaney haben ihren Anteil daran.

Ihre Energie leben die Vulkaney auch im einander Tragen aus. Hier erwächst aus dem Tragen bei einer Fröhlich- und Lustigkeit ein sich gegenseitig durch die Luft Werfen - ein ein bisschen intensiverer Tanz als bei den Händlern vielleicht. Interessanterweise fühlen sich davon die Wolkenerleuchter angezogen, und wenn die Vulkanier mal nicht mitschmieden, sondern umherfliegen (um vielleicht wieder einen feuerspeienden Berg für ein kleines Festchen aufzusuchen), begeben sich die Wolkenerleuchter zu ihnen, um sich tanzend umherwerfen zu lassen. Sie werfen zwar nicht selbst, genießen jedoch die Berührungen dieses kultivierten Werfens. Das gibt eine durchaus passable Optik her, denn im Werfen lichtspielen die Wolkenerleuchter, und dies gefällt den Vulkaney umso mehr.

Manche beziehungsbegabte Solide, die das mal gesehen haben, bauen das in ihren Tänzen ein. Allerdings gelingt nur wenigen von ihnen das kunstvolle Herumwirbeln und -werfen der Vulkaney. Im Laufe der Zeit beschränken die Soliden ihr Herumwerfen dann meist auf zierliche Frauen, weil das für sie weniger anstrengend ist.

Die Fähigkeiten der Vulkanier gleichen jenen den Waldhütern. Statt der Großen Souveränität besitzen sie die Gabe „hinter“ die Farben zu sehen und zum Lernen des Handwerkes der Metallbearbeitung durch ihre Mitarbeit bei den Soliden. Wenn sie denn nun selbst fertigen, und so manches, trotz weniger Dichte als die Soliden, zusammenbringen, dann fertigen sie Spiegel aus poliertem Metall, denn sie lieben neben dem Feuer den Glanz und vieles, was das Licht getreu wiedergibt.

Die Gärten der Gemeinschaft

Die wunderbare Zusammenarbeit mit den Soliden, die dazu erst mal gar nicht so sensibel sein müssen, hat die andere „weltlichere“ Familie der Philianer inspiriert, in gewisser Weise dasselbe zu tun.

Die Waldhüter gestalten wie die Gärtner die Landschaft, und zwar in intensiverer Art und Weise, meist in den Baumkronen oder in den Lichtungen, ungebunden von den battonischen Heiligen Bergen.

Unter den Soliden wirken auch Gärtner, und die sportlichen Vulkaney knüpften die Kontakte zu ihnen und bringen sie mit den Waldhütern zusammen. So entstehen nun gemeinsame Plätze des Wirkens von Gärten als zweite Möglichkeit zu den Handelsreisen, welche viele Sensible fasziniert haben.

So ein Garten stellt ja auch eine Reise dar. Es ist eine Reise in eine geschaffene und gepflegte Landschaft an bestimmten Orten zwar, aber der Garten selbst ist einem oft wie ein anderer Ort, abseits vom Alltäglichen der „Skavenstädte“.

Die Gärten selbst befinden sich nämlich nicht in den Städten der Soliden, sondern auf Plätzen, welche weit genug von den Städten entfernt sind und sich meistens nur über die Handelswege der mir vertauten Tanzenden erreichen lassen. So werden sie auch Ziel oder Station von Handelsreisen, und einige Waldhüter verlagern sogar ihre Färbereien, Manufakturen, Holzbearbeitungswerkstätten und andere Produktionsstätten um solche Gärten, die mit beziehungsgebundenen Soliden nicht nur geteilt, sondern auch gemeinsam geschaffen werden.

Sogar auf manchen Heiligen Bergen werden solche Gärten angelegt, und dies vertieft die Möglichkeit auch battonische Heilige Berge (gleich wie die Himmelstempel) mit befreundeten Spezies zu teilen. Dabei gibt es freilich genug Heilige Berge, welche nur von den Philianern gehütet wurden, zum Beispiel jene vieler Wüsten.

An diesen Gärten sind von den Philianern also die Berghüter (Gärtner), Waldhüter und Wolkenerleuchter beteiligt. Die Berghüter bevorzugen die Blumen und kleinen duftenden kräuterähnlichen Pflanzen, während sich die Waldhüter den Bäumen verbunden fühlen. Die Wolkenerleuchter transportieren die Farben des Tages in die Dämmerung der Nacht.


Die Händler und Traumtänzer bringen auch Pflanzen und Samen mit und tragen auf ihre Weise zur Anreicherung der Gemeinschafts-Gärten bei.

Weil die Soliden auf Erden wandeln, liegen oder sitzen, werden mit den Vulkaneyern Gartenbänke und kleinere zaunartige Verzierungen für Gartenteile oder als Wegbegrenzungen angefertigt. Außerdem machen auch Gerüche und Geräusche einen solchen Garten aus. So werden auch Tiere eingeflogen, was aber selten nötig ist, weil sich die Gärten mitten in der freien Natur befinden, was mit der Zeit auch viele Solide zu schätzen wissen - nicht zuletzt wegen der wunderbaren Tänze in den Lüften, Lichtern und über/mit den Wolken ..., um zu diesen Gärten zu gelangen.

Dass sich Gärten keineswegs in „Skavenstädten“ befinden, liegt schon auch an vielen Soliden selbst. Denn die meisten Soliden schätzen das Schöne nicht. Dabei sei doch jede etwas Besonderes, meinen zum Beispiel einige Händler, sofern jene das Besondere in sich entdeckt, schätzt, pflegt, erhält und weiterentwickelt, sowie ihr Besonderes mit dem Besonderen anderer Wesen und der Umwelt zusammenbringt.

Neben dem Gestalten der Gärten tragen die Gärtner oder Wolkenbegleiter jene Gärtner und Handwerker der Soliden von und zu ihrer Wohnstatt. Diese Beförderungen werden die „kleinen Handelsreisen“ genannt. Manchmal übernachten menschliche Gärtner in den Manufakturen oder auch getragenerweise im Kreis einer (beliebigen, beim Garten anwesenden) Gruppe der Philianer.

Das bereuen sie umso weniger, als die Wolkenerleuchter über den Gärten ihre Lichtspiele abhalten, denn in der freien Natur kommt es häufiger vor, dass der Nebel aufsteigt und sich zu Wolken sammelt.



So erzählt man sich beispielsweise von einem Gartenfest, bei welchem Trommler und Tänzerinnen eingeladen waren. Die Tänzerinnen choreografieren ausgelassen bei den rhythmischen Trommelklängen und über ihnen sammeln sich die Traumtänzer und Wolkenerleuchter und bilden mehrere Lichterketten mit ihren Himmels-Leibern, mit welchen sie gemeinsam, ein kuppelartiges Gebilde über den Köpfen der Soliden ertanzen. Dieses Gebilde dreht sich dabei langsam im Kreis.

Das wirkt umso mehr bei der Dämmerung, wo noch der Himmel schön dunkelblau und die umliegende Landschaft noch erkennbar ist.

Die Freien Produktionsstätten

Gleich wie die Vulkaney durch ihren „lichten Kampf“ und ihren Sport eigentlich auch Kultur- und Beziehungsgestaltung bewirken, verwandeln sich auch die Gärten der Gemeinschaft zu einem Impuls, mit dem die Philianer vorerst gar nicht gerechnet haben.

Viele Gärtner und Handwerker der Soliden sind Sklaven oder Leibeigene von noch mächtigeren Soliden, und durch ihr Mitwirken an den Gärten beider Spezies, lernen sie neue Aspekte der Freiheit kennen. Die Sklavenbefreier und Weltenlichter vermögen manche Mächtige für das Gewähren Freier Arbeiten zu gewinnen, denn auch ihnen gefallen die Gärten der Gemeinschaft, wie auch die Kreativität ihrer Diener durch die Freiheiten. Nicht zuletzt der Schönheit in der Unterhaltung wegen - wohl auch ermöglicht durch emphatisches Erkennen von so manchen Vorlieben - finden manche Herrschaften schließlich sogar daran Gefallen, ihre Macht zu teilen, denn ihnen geht es letztlich um eine angenehme Geselligkeit.

Bei manchen anderen Mächtigen unter den Soliden ist wenig zu machen, und so kommt es immer wieder vor, dass die Philianer vielen Sklaven (mit Familien) ihre Emmigration in ihre Freiheit ermöglichen. Auf diese Weise werden andere Kontinente oder mitunter auch Teile anderer Welten von ehemals versklavten Soliden besiedelt. Leider, so muss ich sagen, macht dies die Mehrzahl jener Gärtner, Künstler und Handwerker in den Gärten der Gemeinschaft aus. Für diese Befreiten aber werden die Gärten zum Symbol ihrer Freiheit, und sie pflegen diese Freiheit gerne.

Schlimmstenfalls müssen die mir vertauten Tanzenden einen Landstrich verlassen, aber dazu kommt es ziemlich selten, weil sich die „Sklaven ihres Unglaubens“ - wie sie manchmal bezeichnet werden - nämlich von selbst aus den Schönen Welten, wie sie unsere Mater Erde der *Cinque Terre* ja ist, hinaus katapultieren. Nicht die Schöne Welt verstoßt sie, sie verstoßen die Schöne Welt aus sich; und so fallen sie in ihre platte Gewöhnlichkeit und bekämpfen in ihrer Begierdenglut und Hölle, die sie sich stets selber heizen, sogar das Schöne, das ihnen selbst in ihrem Fall geblieben wäre.

Die Freien aber, die unser aller *den*-Gott keinen anderen beistellen und Ihm unseren Bund halten, leben in den Gärten der Gemeinschaft mit angenehmer Wohnstatt, und vielleicht auch sogar *getragener* „Wohnstatt“ mit den Philianern.